

**Lebenssuche**  
St. Peter am Perlach

18. Sonntag im Jahreskreis  
4.8.2019

Koh 1,2;2,21-23  
Kol 3,1-5.9-11  
Lk 12,13-21

„Nur für heute werde ich mich bemühen, den Tag zu erleben, ohne das Problem meines Lebens auf einmal lösen zu wollen“ und „Nur für heute werde ich fest glauben - selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten -, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert ...“ Das sind zwei Sätze aus dem Nachlass von Papst Johannes XXIII. Zugleich umfassen sie wie eine Klammer die Aussagen der heutigen Lesungen.

Zum einen: Mein Leben ist eine Gabe, die mir anvertraut ist, damit ich verantwortlich damit umgehe. Wenn sich in der Schöpfung Gott spiegelt, ist jedes Leben von einem tiefgreifenden Sinn umfasst, der aber zur Gänze erst offenbar wird, wenn Gott geschaut wird „von Angesicht zu Angesicht (1 Kor 13,12)“. Bis dahin steht auch als eigene Aufgabe an, nach Spuren des Sinns zu suchen.

Das geschieht Schritt für Schritt im Hinhören auf die innere Stimme und die Zusprüche von außen, in der Achtsamkeit auf die Umgebung und die Zeitumstände, in denen wir leben. Der Hinweis von Johannes XXIII „Nur für heute“ empfiehlt, dabei realistisch vorzugehen. So können wir uns z.B. am Morgen bewusst dem neuen Tag zuwenden, ihn planen und uns am Abend Rechenschaft geben über die vergangenen Stunden, bevor wir das Erlebte in die Hand Gottes zurückgeben, um am nächsten Tag in seiner Kraft wieder neu zu beginnen.

Allerdings gehört zum Erwachsen-Werden und Erwachsen-Sein auch die eine oder andere Grundentscheidung, an welchen Werten sich mein Leben orientieren soll. Ab einem gewissen Alter ist jeder für sein Gesicht selbst verantwortlich, so drückte es einer meiner Professoren einmal aus.

Denn die Aussagen der ersten Lesung, dass alles, was erlebt wird, Windhauch ist oder die Mahnung aus dem Kolosserbrief, seinen Sinn nicht auf das Irdische zu richten und das Evangelium vom reichen Kornbauern dürfen keinesfalls so interpretiert werden, dass das,

was in dieser Welt geschieht, nicht von Bedeutung ist. Es wurde den Christen schon öfter vorgeworfen, dass sie sich nur auf das Himmlische ausrichten und das Diesseitige vernachlässigen. Vom Glauben als „Opium des Volkes“ sprach z.B. Karl Marx.

Vielmehr geht es darum, Irdisches nicht zum Letztgültigen werden zu lassen, damit nicht, wie es bei Kohelet hieß, der Mensch nur noch Sorge und Ärger kenne und selbst in der Nacht sein Geist nicht zur Ruhe komme. Im Evangelium lehnt Jesus eine Vermittlung in einem Erbstreit brüsk ab. Solche Auseinandersetzungen um Materielles entzweien manchmal bis heute Familien.

Was in der Welt geschieht, soll der Entfaltung des Lebens dienen und nicht den Menschen völlig in Anspruch nehmen und in Abhängigkeit bringen. Damit würde Wesentliches verfehlt.

„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“. Dieser Hinweis von Martin Luther ruft zu steter Besinnung auf das Wesentliche. Dies kann sehr mühsam werden, v.a. wenn es gilt, von Liebgewordenem Abschied zu nehmen – manchmal schon von materiellen Dingen und noch mehr, wenn z.B. im Alter die Kräfte nachlassen, wenn die Trennung von geliebten Menschen tiefen Schmerz verursacht und wohl auch, wenn das eigene Sterben naht.

Dafür kann der zweite vorhin zitierte Satz von Papst Johannes XXIII. eine Hilfe sein, sich jeden Tag - auch mit seiner Mühe - der Sorge Gottes anzuvertrauen mit der Bitte, den Sprung des Vertrauens auf ihn wagen zu können.

Die innerste Motivation dafür birgt der Blick auf Jesus Christus am Kreuz - irdisch gesehen aussichtslos. Seine Vollmacht, auf die Menschen ihre Hoffnungen gegründet hatten, schien verloren, bis ihnen Jesus wieder begegnete - mit verklärtem Leib, an dem die Wunden, die ihm geschlagen wurden, bezeugen: Die Liebe, die bereit ist, das eigene Leben hinzugeben, ist stärker als weltliche Gewalt, als Leid und Tod. Deshalb hieß es vorhin im Kolosserbrief: „Seid ihr nun mit Christus auferweckt“, so richtet euch aus auf den Leben schaffenden Gott; denn nur in ihm ist letzter und innerster Sinn zu finden - schon heute.